

Er scheint täglich, mit Ausnahme...
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig... 10 fl. — fr.
Halbjährig... 5 „ — „
Vierteljährig... 2 „ 50 „
Monatlich... 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingeliehe Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig... 7 fl. — fr.
Halbjährig... 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig... 9 fl. — fr.
Halbjährig... 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
geholt; ungeschnittene Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, r. Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a.M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garmontzeile kostet beim ein-
maligen Einschneiden 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aibibach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blarik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterpfort bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Bilder aus Serbien.

Wien, 3. Februar.

Eine Persönlichkeit, die soeben aus Belgrad hierher zurückgekehrt ist und während des jüngsten serbischen Cabinetswechsels mitten drin in dem politischen Getriebe gestanden hat, sagt mir Folgendes: „Es ist für Fremde, der die Verhältnisse, sowie die agierenden Personen in Serbien nicht aus eigener Anschauung kennt, schlechterdings unmöglich, eine zutreffende Vorstellung von dem eigentlichen Stande der Dinge zu gewinnen. Vor Allem erscheint es vollkommen falsch, die serbischen Radicale mit dem Maßstab zu messen, den man an irgend eine politische Partei in Europa anzulegen gewohnt ist. Hier ist gar kein Vergleich zulässig. Am allerwenigsten kommt man da mit Theorien und Doctrinen aus. Ganz besonders muß man sich hüten, die Radicale nach ihrem offiziellen, in reichlichen Beratungen festgestellten und wohlgeleiteten Kundgebungen zu toziren. Diese können, wenn man sie von einem bei uns üblichen Gesichtspunkte aus auffassen will, nur irreführen.“

Wissen wir die serbischen Radicale überhaupt mit Bezeichnungen belegen, die uns geläufig sind, so können wir sie allenfalls Nihilisten oder Anarchisten nennen und verdammt man durchaus diese Namen, so bleibt nichts Anderes übrig, als sie Jakobiner zu heißen. Der serbische Radicalismus, das ist die nackte Negation alles dessen, was wir als die Voraussetzung der Existenz eines Staates nach modernen Begriffen ansehen. Im serbischen Radicale muckert heute noch jene Grundanschauung fort, die ihn damals erfüllte, als er „Rajob“ unter türkischer Herrschaft war. Er ist principielle Gegner jeglicher Autorität und Ordnung; die Behörden betrachtet er als seine natürlichen Feinde, denen gegenüber jede Auflehnung erlaubt, die zu hintergehen und zu bekämpfen sein angeborenes Recht ist; die Pflichten des Staatsbürgers, Beiträge in Form von Steuern zur Erhaltung des Gemeinwens zu leisten, verwirft er schlechtweg; die Armee ist in seinen Augen eine unenträglich Last und eine Institution, die ihm als das Ueberflüssigste in der Welt erscheint, sie stellt sich ihm nur als das unangenehmste Hinderniß gegen seine schrankenlose Willkür dar. Der serbische Radicale will nichts sonst über sich dulden, als allenfalls einen aus seinen Gefinnungsgeossen zusammengesetzten Wohlfahrtsausschuß, und auch diesen nur insinangle und insoweit, als derselbe ihn nach eigenem Belieben walten läßt und keine Steuern von ihm verlangt. Dabei ist ihm das Politisiren ein Lebensbedürfnis, und er ist von einem solchen grenzenlosen Dünkel erfüllt, daß er sich für den Mittelpunkt der Welt hält und sich ohne Einschränkung Alles zutraut. Er bildet sich ein, „alle Serben vereinigen“ und den ganzen Balkan absorbieren zu können, — und das ohne Steuern und ohne Armee. Der radicale Club oder richtiger gesagt der radicale Central-Ausschuß ist ein veritabler Wohlfahrtsausschuß, der über seiner eigenen Parteiregierung regiert, und nach dessen Pfeife die eigene Parteiregierung tanzen muß. Den Einfluß in den Massen erhält er sich dadurch, daß er seinem Anhang keine Steuern auferlegt. Geht dies dennoch, so behält der Radicale einfach nicht, und kommt es einmal so weit, daß eine Steuererhebung erfolgt, so ist entweder nichts vorzufinden, was verkauft werden könnte, oder, falls nicht jeglich Gut verstrekt oder verleugnet werden kann, es findet sich kein Käufer, und der Staat geht jedenfalls leer aus. Der Radicale kauft nichts, und ein Anderer wagt es nicht, etwas bei solcher Gelegenheit zu kaufen, denn die Sache bliebe nicht aus. Entzieht man dem Individuum die Nahrung, so muß es Hungers sterben, verweigert man dem Staate den Lebensbedarf, so geht er auch zu Grunde. Mit den jetzt herrschenden Einrichtungen, mit der bestehenden Verfassung und dem geltenden Wahlssystem wird auf die Dauer gar keine Regierung in Serbien wirtschaften können. Soll dort eine Besserung eintreten, so bedarf es einer eiserernen Hand, eines mutigen Mannes, der die Krone an die Wurzel legt. Dann wird es auch mit der radicalen Mehrheit vorbei sein.“

Zu den im Vorstehenden skizzirten traurigen Verhältnissen gestellen sich specielle Vorgänge, die die jüngste Krisis beschleunigten. Im Belgrader

Königsstoffs hatte man erfahren, daß eine starke Gruppe der radicalen Partei, den Popen Guritsch und Ranso Tassitsch an der Spitze, vor nicht langer Zeit eine Abordnung nach Petersburg entsandte, welche den Auftrag hatte, die serbische Krone einem russischen Großfürsten anzu- bieten.

Dieses Anerbieten war damit begründet, daß die Dynastie Obrenowitsch dem Königreich in seiner Entwicklung hinderlich sei und für dasselbe nicht taugte. Die Herren, die die Abordnung nach der Czarenstadt entsandten, sagten sich wohl, daß Kaiser Alexander die Idee nicht gutheißen werde, für diesen Fall aber hatte die Deputation die Vollmacht, die Krone dem Prinzen Arzene Karageorgewitsch anzutragen. Prinz Arzene sollte später zu Gunsten des Prinzen Peter, des Schwiegersohnes des Fürsten Nikolaus von Montenegro, abdanken, und auf solchem Umwege wollte man zur Aneinanderreihung Serbiens und Montenegros gelangen. Hernach gab's noch einen zweiten Conflict, der aus dem Plane der Verheiratung des jungen Königs von Serbien entsprang. Erzherzogin Natalie hegt den sehnsüchtigen Wunsch, ihren früh entwickelten und der vollen Mannesreife zu- eilenden Sohn recht bald zu verehelichen. Es mögen bei ihr außer dynastischen vielleicht auch noch andere, praktische Motive, möglicherweise auch solche sittlicher und ethischer Natur mit im Spiele sein. Man berichtet auch, eine Braut sei bereits gefunden. Die Radicale aber können diesem Plan durchaus keinen Geschnack abgeminnen und speciell die Anhänger der Karageorgewitsche sagen sich, daß, wenn der junge König erst verheiratet sei, vielleicht sogar mit der Angehörigen einer mächtigen orthodoxen Herrscherfamilie, die Beseitigung der Obrenowitsche und ihre Ersetzung durch die Karageorgewitsche unendlich schwerer vor sich gehen könnte, als jetzt...“

Soweit mein Gewährsmann. Das Bild, das er von den Radicales entwirft, ist drastisch genug, und wenn es auch auf die Gemäßigteren unter ihnen nicht vollständig passen mag, so bestärkt doch alle Kenner von Land und Leuten, daß es, was die vorgeschrittenen Radicales, und dazu gehört die große Mehrheit derselben, anbelangt, durchaus nicht übertrieben ist. Beständig wird ferner allgemein, daß mit der jetzigen serbischen Verfassung das Auskommen unmöglich gefunden werden kann. Mit ihr haben nun einmal die Radicales die Mehrheit, und mit den Radicales ist nicht zu regieren. Wie aus diesem Dilemma ein Ausweg gefunden werden soll, weiß Niemand. Das ist eben der schwere Fehler des Erzherzogs Milan, daß er, der doch sein Volk kennen sollte, demselben eine solche Verfassung gegeben hat. Nikolajewitsch meinte allerdings jüngst, man müßte während der Vertagung der Stupitschina ein neues Wahlgesetz octroyiren und von der also gewählten Volksvertretung, welche auch eine Verfassungsänderung zu bewilligen hätte, die Indemnität einholen. Nikolajewitsch ist jetzt Minister des Innern, und er wird zu zeigen haben, ob er den Muth und die Kraft hat, solche Maßregeln durchzuführen. Daß er dabei auf den entschiedensten Widerstand der Radicales stoßen würde, ist zweifellos. Die Radicales, denen der Staatsreich vom 13. April v. J. ausgezeichnet behagte, weil er zu ihren Gunsten ausfiel, sind jetzt, wo kein Staatsreich erfolgte und nur ihre Herrschaft ein Ende fand, Feuer und Flamme, und ihre Proteste gegen das Geheißne lassen an Schärfe nichts zu wünschen übrig. Sie beginnen auch schon, das Volk in den Provinzen aufzuwiegeln, und man hat sich auf ernstere Nachrichten gefaßt zu machen.

Wenn sie sich anscheinend in erster Reihe gegen die Anwesenheit Milan's in Serbien lehnen, so erklärt sich dies nicht allein durch ihre Antipathie gegen den gewissen König, sondern vornehmlich dadurch, daß er mehr als sonst jemand ihre Uebelstände zu fördern vermag. Auffallend ist, daß Garasch an sich dem jungen König in so schwerer Zeit nicht zur Verfügung gestellt hat. Wohl ist es auch begreiflich, daß er mit Milan nicht zusammen arbeiten will, hier aber handelt es sich nicht um Milan, sondern um König Alexander und um Serbien. Da hat Simitsch ungleich patriotischer und aufopfernder sich benommen. Er fragte nicht darnach, ob er sich früher oder später „abnützen“ werde; es war Noth an Mann, und

auf den ersten Ruf trat er in die Bresche. Nun steht er vor riesigen Schwierigkeiten. Jeder Freund der Ruhe im Orient kann nur wünschen, daß ihm die übernommene Aufgabe gelinge, und daß nicht auch über seinem Kopf die sehr hochgehenden Wogen zusammenzuschlagen mögen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Februar.

Der Mählsbacher Kreisaußschuß der sächsischen Volkspartei hat aus Anlaß des Vorgehens der Comitats-Verwaltungs-Ausschüsse von Bistritz-Nagod und Unter-Alba gegen die Lehrer an confessionellen Volksschulen hinsichtlich des Mangels ihrer Befähigung zur Ertheilung des Unterrichtes in der ungarischen Sprache eine Resolution gefaßt, wobei auch die kirchenpolitischen Fragen berührt werden. Die Resolution lautet: 1. Der Vorgang beider königlichen Schulinspectoren und die Beschlüsse der betreffenden Verwaltungs-Ausschüsse involviren eine Verletzung der zu Recht bestehenden und durch den hohen Reichstag gewährleisteten Rechtsgesetze. 2. Es ist darum der Abgeordnete dieses Wahlkreises zu ersuchen, beim hohen königlichen ungarischen Ministerium für Cultus und Unterricht hiegegen Beschwerde einzulegen und falls derselben keine Beachtung widerfahren sollte, vor dem hohen Reichstage selber namens dieses Wahlkreises offen Klage zu führen. 3. Falls auch dieser Appell fruchtlos bliebe, ist dem Central-Ausschuße der sächsischen Volkspartei die Frage zur Erwägung zu empfehlen: ob die Deputirten der sächsischen Wahlkreise unter solchen Umständen noch länger Mitglieder der liberalen Partei sein und bleiben können. In Bezug auf die von der Regierung eingebrachten kirchenpolitischen Gesetzesvorlagen spricht sich dieser Kreisaußschuß für die Aufrechthaltung des §. 12 des G. A. LIII: 1868 aus und erwartet von seinem Deputirten, daß er seinerzeit diese Meinung seiner Wähler im Reichstage manhaft vertreten werde.

Der Vicepräsident der Maros-Basarhelyer Unabhängigkeits-Partei, Dr. Georg Bernady, hat an das städtische Municipium folgenden Antrag gerichtet: In Anbetracht dessen, daß die Repräsentanz der Stadt Maros-Basarhely die Regierung aus dem Anlasse in einer Adresse begrüßte, weil sie die kirchenpolitischen Vorlagen in ihr Programm aufgenommen hat, daß ferner gegen die nun vorliegenden Entwürfe die ultramontanen, reactionären und nationalistischen Elemente mit allen Mitteln kämpfen; daß ferner der Sturz dieser Vorlagen den Sturz des Liberalismus für lange Zeit nach sich ziehen würde; beantrage ich, obwohl ich mit der gegenwärtigen Regierung nicht auf denselben principuellen Basis stehe, unsere Repräsentanz möge die Regierung anlässlich der Vorlage der kirchenpolitischen Entwürfe begrüßen, sie wünsche der Regierung Glück, damit diese Entwürfe Gesetzeskraft erlangen und vollzogen werden sollen und ersuche schließlich das Abgeordnetenhaus, dieses möge die Vorlagen unterstützen.

Im Mararoser Comitatus ist eine Bewegung eingeleitet worden, um die Reichstags-Abgeordneten der betreffenden Bezirke zur Stellungnahme gegen die kirchenpolitischen Vorlagen zu veranlassen.

In Nagyb-Tereanya hat eine Wählerversammlung der Regierung Vertrauen votirt und beschloffen, dieselbe aufzufordern, sie möge dahin streben, daß die kirchenpolitischen Vorlagen in früher Gesetzeskraft erlangen. So lange die Beweggründe und die politischen Folgen des meteorartigen Bismarck-Besuches im Berliner Schlosse nicht klar zu Tage liegen, muß man sich damit begnügen, die Stimmungen zu registriren, welche bald aus der Sphäre des Hofes, bald aus derjenigen der Regierung und andererseits aus dem Bereich der Bismarck'schen Freunde an die Öffentlichkeit gelangen. So viel steht ja fest, daß man in Berlin die Absicht politischer Aenderungen bestreitet, und dafür, daß man auch im Bismarck'schen Lager die Trauben noch ein wenig sauer findet, sprechen die resignirten Aeußerungen der ersten und die grämlichen der jüngsten Tage. Dies würde

Feuilleton.

Irrthümer.

Erzählung von F. Arnese. (32. Fortsetzung.)

Frau Bodmer blickte sinnend vor sich nieder, dann sagte sie: „Du darfst es. Du hast Gottbold versprochen, zu schweigen, bis er es an der Zeit hält, zu reden, und Du könntest durch Dein Geständniß jetzt die Dinge nur noch mehr verwirren. Warte noch; wer weiß, wie bald das Siegel von Deinem Munde genommen wird und suche auch möglichst geräuschlos nach dem Schlüssel.“

Sie verließen zusammen das Gehölz, dann trennten sich ihre Wege. Frau Bodmer ging nach dem Wirthshause, wo ihrer der Wagen harrte, mit dem sie von der Station gekommen war, und Hildegard kehrte nach Lettenhofen zurück. Je näher sie jedoch dem Ziele ihrer Wanderung kam, desto mehr machte die gehobene Stimmung, in welche die Unterredung mit Gottbold's Mutter sie versetzt, wieder der Niedrigselbstlagenheit Platz. Nicht, daß wieder Zweifel und Mißtrauen gegen den Geliebten ihr Herz beschlichen, wohl aber drückte sie schwer und schwerer das Geheimniß, das sie vor ihren Eltern bewahren mußte; wohl fiel es ihr schwer auf die Seele, daß sie von Neuem den Kämpfen mit dem Bruder und dem nicht minder harten Kampf gegen Warnbeck entgegenging, für den sie Niemand zur Hilfe aufrufen durfte.

„Wäre Fritz hier!“ seufzte sie. „Er wäre ein gute Schildwache gegen den Rittmeister, und ein Bundesgenosse bei meinen Nachforschungen nach dem Schlüssel!“

Als sie den Hof betrat, kam der Baron ihr eifertig entgegen. „Gut, daß Du da bist,“ sagte er; „ich muß sogleich nach Klausen fahren; der Commandeur des Cadettenhauses hat an mich telegraphirt, daß er Fritz zurückholt, ich will ihn abholen.“

„Was ist mit Fritz?“ fragte Hildegard von einer neuen Sorge erfüllt.

„Der Dursche ist so aufgeregt, daß der Oberstabsarzt erklärt hat, es könne auf seinen ganzen Organismus den nachtheiligsten Einfluß ausüben, wenn man ihm nicht Freiheit gewähre; er ist deshalb bis nach den Pfingstferien beurlaubt. Ich denke, der Commandeur fürchtet die Anstreckung und entsetzt ihn deshalb; mir kommt er jetzt auch wenig gelegen.“

„Aber mir kommt er sehr g'legen,“ flüsterte Hildegard, nachdem ihr Vater sich entfernt. „O Gott, ich danke Dir! Du hast mir den erstehnten Beistand gelandt.“

XII.

Hildegard, Papa läßt anspannen; er will mit Bodo nach Falkenhofst fahren.“ Flüsterte am nächsten Tage kurz nach dem Mittagessen Fritz der Schwester zu, welche sich nach den Küchenräumen begeben hatte, um im Auftrage ihrer Mutter einige Anordnungen zu treffen. „Gott sei Dank!“ entgegnete Hildegard, „so sind wir heute vor dem Rittmeister auch sicher. Mama hält ihren Nachmittagschlaf im Gartensaal, da werden wir endlich Gelegenheit zum ungestörten Suchen haben.“ Hildegard hatte dem Bruder schon am vergangenen Abend zugerathen, daß sie eine genaue Durchsuchung von Adelheid's Zimmern vornehmen müsse. Fritz war jedoch von den Eltern, die sich um ihn sorgten, so in Anspruch genommen gewesen, daß sie ihn nur ganz flüchtig sprechen und ihm nicht einmal mittelhellen gefolgt hatte, um was es sich dabei eigentlich handelte. Auch am anderen Tage war für sie noch keine Gelegenheit dazu gewesen und jetzt lag ihnen für den Augenblick Dringenderes ob, nämlich von Dorothee das Öffnen der Zimmer zu erlangen. Sie wollte sich zuerst durchaus nicht dazu verstehen und berief sich auf den strengsten Befehl des Herrn Baron.

„Papa will die Zimmer nur verschlossen halten, damit Mama durch ihren Anblick und durch den Anblick von Sachen, die Adelheid's Eigentum waren, nicht immer von Neuem aufgeregt wird,“ sagte Hildegard. „Wir werden uns aber schon in Acht nehmen, daß sie nichts davon merkt.“

Die alte Haushälterin schüttelte den Kopf. „Es ist nicht deßhalb allein, man stört die Ruhe der Todten, wenn man vor Ablauf der ersten sechs Wochen in ihren Sachen wühlt.“

„Aber Dorothee, wie kann man so abergläubisch sein,“ verwies Fritz in seinem Cadettenstolz.

„Es ist kein Aberglaube, man hat Beispiele —“

„Still, still, streiten wir nicht,“ unterbrach sie Hildegard, denn wenn Dorothee sich erst auf das Anführen von Beispielen einließ, konnte die Verhandlung sehr weitläufig werden. „Willst Du es auf Dein Gewissen nehmen, wenn Bodo mich ungeschuldig verurtheilt wird?“

„Herr Bodo sagt aber, er sei schuldig.“

„Und Hildegard und ich sagen, er ist ungeschuldig!“ rief Fritz.

„Die Mama sagt es auch,“ fügte Hildegard hinzu; „menn Du Dich noch länger weigerst, uns die Schlüssel zu geben, muß ich ihre Hilfe anrufen, daß sie es Dir befehlt.“

„Fräulein Hildegard, das werden Sie nicht!“

„Was bleibt mir übrig, wenn Du mich dazu zwingst?“ entgegnete das junge Mädchen, wohl wissend, daß die Alte Alles that, ehe sie ihrer angebeteten gnädigen Frau eine Unruhe bereiten ließe. „Ich gehe sogleich zu ihr.“ Sie wandte sich nach der Thür. Dorothee hielt sie am Arm zurück.

„Bleiben Sie nur; wenn Sie und Junter Fritz etwas wollen, da weiß ich schon, daß ich nachgeben muß; aber ich wasche meine Hände in Unschuld. Da haben Sie die Schlüssel.“

Sie händigte sie Hildegard ein, und die Geschwister eilten geräuschlos die Treppe hinauf. Fritz nahm Hildegard den Schlüssel aus der Hand und schloß die Thür auf, dann aber blieben Beide doch zögernd auf der Schwelle stehen; ein Grauen, das sie nicht abzuschütteln vermochten, befiel sie, als sie nun in das durch die geschlossenen Läden verbunkelte Zimmer blickten.

„Genau wie an jenem Morgen, als ich sie wecken wollte,“ flüsterte Hildegard. „Mir ist, als säße ich sie dort auf dem Bett liegen.“

aber nur auf das Schließen lassen, was man auf beiden Seiten gewollt hat. Was durch die alle Welt überraschende Veröhnungsaction thatsächlich bewirkt worden ist, muß erst abgewartet werden.

In Frankreich droht ein Nachtrag zum Panama-Scandal von Seiten Cornelius Herz. Die Erben des Barons Reinach haben bekanntlich einen Proceß gegen Cornelius Herz angestrengt, der sich um die Häuser dreht, welche Herz in Paris besitzt, die aber auf den Namen seiner Frau eingetragen sind. Wenn, erklärt er nun, dieser Proceß nicht auf Verlangen der Reinach bis heute niedergeschlagen ist, wenn andererseits das Auslieferungs-Begehren der französischen Regierung nicht bis zum 1. d. zurückgezogen wird, so wirft er Alles über Bord, Alles wird veröffentlicht und seiner Rehabilitation willen, die er seinen Kindern und Enkeln schuldig ist. Einem Telegramme zufolge will Herz ein Memorandum veröffentlichen, welches seine Correspondenz mit hervorragenden Parlamentariern und Politikern enthält und unter Anderem 45 Namen von Chefs Empfängern preisgibt. Das kann wieder verdammt lustig werden!

Das Cabinet Casimir Perier hat in der französischen Kammer den Angriff der Radicalen und Socialisten, die die allseitig zugegebenen Uebelstände in der Kriegsstille Frankreichs ausbeuten wollten, um das Ministerium zu stürzen, siegreich abgeschlagen, indem die Kammer mit einer Majorität von fast zweihundert Stimmen eine Tagesordnung votirte, in der das Vertrauen zur Regierung ausgesprochen wird, daß es ihr gelingen werde, die notwendigen Reformen in der Marine durchzuführen. Doch stehen dem Cabinet weitere schwere Tage bevor, wenn Cornelius Herz seine Drohungen mehr macht und mit neuen Enthüllungen kommt, deren Zweck kein anderer sein kann, als neuerdings eine Anzahl öffentlicher Persönlichkeiten in den Sumpf zu ziehen. Vorläufig ist es allerdings noch nicht sicher, ob die Drohungen des berühmten Hochstaplers mehr sind als bloße Windbeutelereien. Bisher hat er nur das Zeugniß Hochstaplers für sich, daß er wirklich noch Etwas zu verrathen habe, und dieses Zeugniß ist nicht gerade viel werth.

In Neapel wurde das Haupt der italienischen Anarchisten, Franz Kaber Merlino, entdeckt und verhaftet. Merlino war in Vriestergewändern von Paris nach Mailand und bald darauf nach Neapel weitergereist. Auf diese Verkleidung vertrauend, begab er sich nach der Villa Nazionale und fiel da dem Polizei-Commissär in die Hände, der seine Spur bereits verloren zu haben glaubte. Als man ihm Fesseln anlegen wollte, zog er einen Revolver und gab auf die Schulente zwei Schüsse ab, ohne sie indessen zu verletzen. In seinem Zimmer im Gasthose „Zur Heiterkeit“ fand man eine Cassette mit 22 000 Napoleon's d'or und Briefen, welche die bekannten Versicherungen Crispi's, daß die anarchische Partei einen auf Freireisung Italiens hinizielenden Anschlag ausführen wollte, zu bekräftigen scheinen.

Aus Spanien kommen neuerdings beunruhigende Nachrichten. Der Anarchismus breitet sich, aller Strenge der Regierung zum Troge, im Süden immer mehr aus und es droht dort zu ähnlichen Erscheinungen zu kommen, wie in Italien. Hoffentlich gelingt es dem Cabinet Sagasta, mit den spanischen Aufwühlern ebenso radical fertig zu werden, wie es der italienischen Regierung mit den ihrigen gelungen zu sein scheint.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 31. Februar.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute zunächst mit Fiumaner Angelegenheiten. Der Gesekentwurf über die Verlängerung der den Fiumaner Neubauten gewährten Steuerfreiheit (Referent A. Wemenyi) bot zu einer politischen Debatte Anlaß. Ugron protestirte nämlich gegen die Fiumaner-Auffassung, als müßte im Interesse Fiumes der jeweilige Fiumaner Abgeordnete die Regierung unterstützen, worauf Graf Theodor Batthyany nachzusehen suchte, daß die Fiumaner stets selbstlos ihren ungarischen Patriotismus bekann hätten und daß die von Ugron erwähnte Auffassung nur von einzelnen Stadtrepräsentanten verkündet worden sei. — Wadaraß und Szederkenyi traten ebenfalls warm für Fiume ein, Letzterer glaubte übrigens für die jüngste Fiumaner Bewegung und für den Artikel eines Regierungsblattes, welche beide gegen den Fiumaner Abgeordneten Grafen Batthyany gerichtet waren, die Regierung verantwortlich machen zu sollen. — Der Minister-Präsident erklärte, weder von der Fiumaner Bewegung noch von jenem Artikel vorher etwas gemußt zu haben und er betrachte das Ganze als eine Frage, welche Wähler und Abgeordnete unter einander abzumachen haben. Da Dr. Bekerele eine feine Anspielung auf die neugefundene Entente Ugron-Batthyany machte, gab es von beiden Seiten — übrigens belanglose — Repliken, worauf die Episode mit der Annahme

„Das Bett steht gar nicht mehr da,“ antwortete Fritz, dessen Auge sich bereits an die Dunkelheit gewöhnt hatte ebenso leise; dann sagte er sich ein Herz und fügte hinzu: „Komm, Hildegard, ich will die Läden öffnen, wir werden es doch nicht wie Dorothee machen und an allerlet Schnidchnad glauben.“

Im vorschriftsmäßigen Tactschritt, aber nicht ohne doch verstoßen in die Ecken zu blicken, ging er zum Fenster und stieß die Läden auf. „Es ist hier leider nicht viel zu sehen,“ sagte er dann, sich im Zimmer umblühend, aus welchem man in der That das Bett entfernt hatte. Es befanden sich nur noch ein Waschtisch, ein Lehnstuhl und ein paar andere Stühle darin; vergebens spähte Hildegard nach einem Behältniß, das einen Schlüssel gehabt hätte, der Adelheid vielleicht zum Öffnen des Kastens gebiet.

„Nun sage mir aber, was Du eigentlich suchst,“ versetzte Fritz, „damit ich Dir helfen kann.“

„Gabe ich Dir das noch nicht gesagt?“ antwortete Hildegard sich vor die Stirn schlagend. „Tantchen Bodmer hat recht, ich vergesse über meine Grübeleien das Nächstliegende. Einen Schlüssel!“

Sie theilte dem Bruder den Inhalt ihrer Unterredung mit Bodmer's Mutter, allerdings mit gewissen Beschränkungen mit. Fritz hörte in der größten Spannung zu; seine Augen wurden immer größer, seine Wangen bedeckten sich mit einer dunkeln Röthe; er schwieg noch eine ganze Weile, nachdem die Schwester geendet, so daß diese ihn endlich am Arm ergreift und schüttelte.

„Warum starrst Du so auf einen Fleck? Was hast Du?“

„Den Schlüssel! Hildegard, den Schlüssel! Ich habe ihn!“ schrie er auf.

„Wo? Wo?“

„Wir müssen ihn suchen; aber ich weiß, welcher es sein kann!“

„Wie?“

„Ich war doch vor Weihnachten mit Mama in Berlin, um Adelheid abzuholen. Sie ging mit mir aus, um Weihnachtsgeschenke zu besorgen, und weil ich für mein Taschengeld für Herrn Bodmer einen schönen, gut verschließbaren Kasten, den er sich zur Aufbewahrung seiner kleinen Flaschen und Büchlein wünschte, kaufen wollte, fuhrte sie mich zu Hirschwald Unter den Linden. Wir fanden einen Kasten aus polirtem Kupfer mit eisernen Ornamenten, der mir sehr gut gefiel, und der ein ganz eigenartiges und, wie uns versichert ward, sehr festes Schloß hatte, ich wollte ihn nehmen. Nun aber erklärte Adelheid, der Kasten eigne sich weit besser für sie zum Schmuckkasten, ich solle nur einen anderen aussuchen; das wollte ich nicht, und wir stritten hin und her, bis Herr Hirschwald sagte, er habe noch genau ein zweites Exemplar, das ließ er holen, und wir nahmen beide Kästen.“

„Und die Schlüssel paßten zu Beiden?“

„Das weiß ich nicht; aber Adelheid kann es wohl ausprobirt haben, denn sie packte beide Kästen ein und gab mir den für Herrn Bodmer erst hier kurz vor der Besprechung.“

dieser und der nächsten Vorlage schloß, die eine Transaction zu Gunsten des Fiumaner Gubernial-Palais und der Adria-Gesellschaft bezweckt.

Sodann konnte die Verhandlung des Gesetzes über die Landwirtschaft wieder aufgenommen werden und zwar beim XI. Abschnitt, der von den competenten Behörden und dem Verfahren handelt.

Nach Erledigung dieses, sowie des Schlußabschnittes schloß die Sitzung gegen 1 Uhr. Die in Schwabe gebliebenen Paragraphen werden am Montag zur Verhandlung gelangen.

Gesekentwurf über das Ehrecht.

(Fortsetzung.)

Achter Abschnitt.

Strafbestimmungen.

§. 144. Die Verfügungen der §§. 252, 253, 256 und 257 des Strafgesekes über Verbrechen und Vergehen sind mit der Modification, daß außer dem Freiheitsverluste auch die Strafe des Verlustes des innegehabten Amtes festzustellen ist, vom Tage des Insetretens des gegenwärtigen Gesetzes an auch auf den bei der Beschließung interverirenden Civilbeamten anzuwenden.

Der Civilbeamte, welcher bei Schließung einer gegen die Verfügungen des gegenwärtigen Gesetzes verstoßenden Ehe mitwirkt, begeht ein Vergehen und ist, insofern seine Handlung keine schwerere zu bestrafende Handlung bildet, mit Gefängniß von zwei Monaten bis zu sechs Monaten und mit Verlust des innegehabten Amtes zu bestrafen.

Der Civilbeamte, der die im vorhergehenden Punkte erwähnte Handlung aus Fahrlässigkeit begangen hat, ist, insofern seine Handlung keine schwerere zu bestrafende Handlung bildet, wegen Vergehens mit einer Geldbuße bis zu tausend Kronen zu bestrafen; im Wiederholungsfall ist auch der Verlust des innegehabten Amtes auszusprechen.

§. 145. Der Geistliche oder die zur Vornahme einer religiösen Ceremonie berechtigte andere Person, welche bei einer kirchlichen Copulirung fungirt, bevor die Partei nachgewiesen hätte, daß sie die Ehe vor dem Civilbeamten geschlossen hat, begeht ein Vergehen und ist mit einer Geldbuße bis zu tausend Kronen zu bestrafen; im Wiederholungsfall ist die Handlung mit Gefängniß von einem Monat bis zu zwei Monaten und mit einer Geldbuße bis zu tausend Kronen zu bestrafen.

Ergibt es sich, daß die Ehe vor dem Civilbeamten vorher geschlossen wurde, so ist die Handlung als Uebertretung mit einer Geldbuße bis zu dreihundert Kronen zu bestrafen.

Die Handlung ist nicht zu bestrafen, wenn die kirchliche Copulirung während einer mit dem nahen Tode drohenden Krankheit der einen Partei erfolgte.

§. 146. Wer entgegen einem im gegenwärtigen Gesetze bestimmten Hindernisse wissentlich eine Ehe schließt, begeht, insofern seine Handlung keine schwerere zu bestrafende Handlung bildet, ein Vergehen und ist mit Gefängniß bis zu 3 Monaten und mit einer Geldbuße bis zu 1000 Kronen zu bestrafen.

§. 147. Die auf die Verheirathung ohne Consens bezüglichen Strafbestimmungen des von der Wehrkraft handelnden G. A. VI: 1889 bleiben auch ferner in Kraft.

§. 148. In den Fällen der in den obigen Paragraphen bestimmten Vergehen gehört das Verfahren zum Wirkungskreise des Gerichtshofes, im Falle der Uebertretung aber zu dem des kön. Bezirksgerichtes.

(Schluß folgt.)

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 5. Februar.

Die vorgestrige Sitzung, welche in Anbetracht der Wichtigkeit des zu verhandelnden Gegenstandes sehr zahlreich besucht war und der auch viele fremde Zuhörer anwohnten, eröffnete der Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister um 1/2 Uhr Nachmittags und lenkte nach Vornahme der üblichen Formalien die Aufmerksamkeit der Stadtvertreter auf das in den letzten Tagen erfolgte Ableben des Baumeisters Michael Ohnweiser, der viele Jahre hindurch als Ausschüßmitglied der städtischen Baucommission sich um die Interessen der Stadtgemeinde verdient gemacht hat. Dem ehrenden Andenken an den Verstorbenen wurde über Antrag des Vorstehenden durch Erheben von den Sigen Ausdruck gegeben.

Auf den einzigen Gegenstand der Tagesordnung: „Commissions-Bericht betreffend die über Errichtung eines Electricitätswerkes für Hermannstadt gemachte Vorlage“ hinweisend, stellte der Bürgermeister die Anfrage, ob die Verlesung der den Mitgliedern bereits zugestellten gedruckten Vorlage gewünscht oder ob dieselbe als gelesen angesehen und als Grundlage zur Specialdebatte angenommen werde? Von der Verlesung wurde abgesehen und die Vorlage als Grundlage zur Specialdebatte angenommen, worauf Referent Magistratsrath Sigerus den folgenden Antrag des händigen Ausschusses zur Verlesung brachte: „Aus den in dem vorliegenden Bericht von der Stadtvertretung in Angelegenheit des zu errichtenden Electricitätswerkes entfalteten Special-Commission entwickelten Gründen sei der zwischen den Vorconcessionären Gustav Thalmann und Dr. Karl Wolff und der Special-Commission vereinbarte Vertrag mit der einzigen Aenderung anzunehmen, daß in der ersten und dritten Alinea des §. 11 der Passus „mit allen Rechten und Verpflichtungen, Activen und Passiven“ zu entfallen hat und beschlußmäßig auszusprechen, daß die Stadtgemeinde Hermannstadt die Garantie für eine 3%ige Dividende des mit 450.000 fl. festgesetzten Actiencapitalis innerhalb der Vertragsbestimmungen auf die Dauer von 50 Jahren vom Tage der Betriebsöffnung gerechnet übernimmt.“ Referent Sigerus bezeichnete es als überflüssig, zur Begründung dieses Antrages noch weitere Worte zu verlieren, da die Sache so vielfeich und oftmals öffentlich besprochen worden ist, daß sowohl die Mitglieder der Stadtvertretung, als auch die Bevölkerung vollkommen aufgeklärt sind und empfahl den Antrag seinerseits zur Annahme.

Bevor wir über den Verlauf der Sitzung weiter berichten, halten wir es für angezeigt, den Bericht der Special-Commission kurz zu berühren.

Wie bekannt, wurde in der Sitzung vom 9. October v. J. gelegentlich der Beratung der Eingabe der Vorconcessionäre G. Thalmann und Dr. Karl Wolff über die Errichtung des Electricitätswerkes am Gpodtschusse den Gesuchstellern die ausschließliche Concession ihres Unternehmens durch 50 Jahre zugesichert und auch die Bereitwilligkeit der Stadtgemeinde zur Förderung des Unternehmens und zur Uebernahme der Garantie einer 3%igen Verzinsung des Actiencapitalis per 450.000 fl. ausgesprochen, gleichzeitig aber auch eine Commission aus der Mitte der Stadtvertretung mit dem Auftrage entsendet, nicht nur den durch die Unternehmer vorgelegten, mit der Stadtgemeinde abzuschließenden Vertrag zu überprüfen und zu vereinbaren, sondern eventuell auch darüber zu berichten, ob nicht etwa auch eine andere Weise, wie das geplante Unternehmen durch die Stadt Hermannstadt wirksam gefördert werden könne, mit den Concessionären könne vereinbart werden.

Wie aus dem vorliegenden Berichte hervorgeht, ist die Special-Commission nach eingehenden, zahlreichen Beratungen zur Ueberzeugung gelangt, daß das geplante Unternehmen durch die Stadt Hermannstadt auf andere Weise nicht so wirksam gefördert und unterstützt werden könne, als durch Gewährung der angesprochenen Garantie für die 3%ige Verzinsung des auszugebenden Actiencapitalis und daß diese Garantie, wenn sie innerhalb des Rahmens des revidirten und wesentlich verbesserten Vertrages gewährt wird, der Stadt weder für den Augenblick, noch für die spätere Zukunft unüberschwingliche und in ihren Consequenzen unübersehbare Lasten auf-

erlegt. Sie ist vielmehr der frohen Zubericht, daß durch das, wohl der Initiative thätigster und für das Gemeinwohl begeisterter Männer entworfenen, aber doch nur durch die wohlthätige Unterstützung und den anerkannten Credit der Stadt Hermannstadt durchführbare Unternehmen der Wohlstand der Bewohner dieser Stadt gehoben und die Annehmlichkeit des Lebens gefördert werden wird. Das geplante Werk ruht auf gelander, vielversprechender Basis und überall, wo das elektrische Licht mit anderen, weit fortgeschrittenen Beleuchtungsarten, als es die Petroleumbeleuchtung ist, in den Kampf trat, daß kann sich Jedermann am Beispiele Tim'sbars täglich überzeugen — hat es siegreich bestanden, denn „das elektrische Licht ist das Licht der Zukunft“.

Mit diesem kurzen Auszuge aus dem umfangreichen Bericht glauben wir, unsere Leser über das Resultat der Arbeiten der Special-Commission in zufriedenstellender Weise bekannt gemacht zu haben und setzen nun unseren Bericht über den Verlauf der Verhandlung fort.

Als erster Redner ergriff Advocat Ludwig Klein das Wort. Er bezeichnete sich als Freund des Electricitätswerkes, erklärte, daß er für die Vorlage stimmen werde und selbst in jenem Falle für dieselbe stimmen würde, wenn für die Errichtung desselben eine größere Communal-Umlage herangezogen werden müßte, nicht etwa den Motoren zuliebe, auch nicht, weil er der Meinung sei, daß die Stadtgemeinde wahrscheinlich gute Geschäfte machen werde, sondern einzig und allein der Gesundheit zum Schutze, der sinkenden Petroleum-Lampe zum Trug.

Realschul-Director Adolf Gottschling gab zu, daß der jetzt vorliegende Vertrag gegenüber dem früheren günstigeren Bedingungen enthalte, erwähnte der vor zwei Tagen in dieser Angelegenheit abgehaltenen Versammlung dieser Gewerbetreibenden, die die Einführung der Elektromotoren für nicht vielversprechend halten und sich dahin geignigt hätten, einen Gegenantrag in der Sitzung der Stadtvertretung einzubringen. In halsstündiger Rede reflectirte er sodann auf die Beleuchtung, die Elektromotoren, das Heimfallrecht des Electricitätswerkes an die Stadtgemeinde, die Anlagekosten, die Beiträge verschiedener Städte mit Electricitätswerken. Er glaubt, daß es auch der Stadt Hermannstadt gelingen werde, ein Electricitätswerk unter günstigeren Bedingungen zu erhalten und bringt aus den von ihm entwickelten Gründen folgenden Antrag ein: „1. Es sei in die Specialberatung des von den Vorconcessionären vorgelegten Vertrages nicht einzugehen. 2. Der Magistrat werde ersucht, im Einvernehmen mit den Vorconcessionären die schwebenden Fragen zu definitiver Entscheidung zu bringen und die Grundlagen über eine sichere Rentabilitäts-Berechnung zu beschaffen. 3. Der Magistrat wird beauftragt, mit zahlreichen Uebereignungen in Verbindung zu treten und der Stadtvertretung dann über die erzielten Bedingungen zu berichten.“

Als weitere Redner sind zu verzeichnen: für die Ausführungen und den Antrag Gottschling's Mädchenchuldirector A. Bell und Dr. Emil Neugeboren, — für das Electricitätswerk und den Ausschüßantrag Professor Karl Ulrich jun., Maschinen-Fabrikant Fabritius, Advocat Albert Arz sen., Archivar Franz Zimmermann und Referent Magistratsrath Sigerus, in richtigstellender und persönlicher Sache Advocat Dr. Albert Arz jun. und Stadtingenieur Ludwig Latteberg.

Nachdem Niemand weiter sich zum Worte meldete, erfolgte die Abstimmung, und zwar vorerst über Gottschling's Antrag, welcher mit großer Majorität abgelehnt wurde.

Bei der hierauf erfolgten namentlichen Abstimmung über den Ausschüßantrag wurde derselbe mit 108 gegen 7 Stimmen zum Beschlusse erhoben und die Bekanntgabe des Resultates von Hochmeister begleitet.

Noch wurde über Antrag des Archivars Franz Zimmermann den beiden Vorconcessionären Gustav Thalmann und Dr. Karl Wolff und über Antrag Professor Martin Schuster's auch dem Referenten Magistratsrath Julius Sigerus für ihre Mithewaltung protocollarischer Dank votirt, worauf der vorstehende Bürgermeister mit dem Wunsche, daß das zu schaffende Electricitätswerk goldene Früchte tragen möge, unter Händrücken die Sitzung um 7 Uhr Abends schloß.

Stimmen aus dem Publicum.

Wir geben auf diesem Wege allen Freunden höflichst bekannt, daß wir am 8. Februar l. J. unsere silberne Hochzeit-Feier begehen werden.

Philadelphia (Nordamerika), 20. Januar 1894.

Albert und Regine Petko aus Hermannstadt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Februar.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ackerbauministers dem Forstinspector und stellvertretenden Forstdirector Baron Arthur Feilich den Forstdirector-Titel und Charakter zu verleihen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den leitenden Lehrer der Fogaraler Stadtschule, Benjamin Baro, dann den Adjuncten des Warmwasser k. Schulinspectors, Dr. Gabriel Pinter, zu k. Schulinspectoren der Fogaraler, beziehungsweise Klein-Roller Comitates, Beide vorläufig in provisorischer Eigenschaft, — ferner den diplomirten Lehrer Stefan Gassal zum ordentlichen Lehrer an der Györgyfalver Staats-Elementarschule ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspractikanten des Ungarischen k. Bezirksgerichtes, Geza Szuch, zum Vicenotar beim Gispertmartoner k. Bezirksgerichte, — den Pojanaer gr.-or. Seforger Johann Urta zum Seforger an der Nagybeneker k. Landesjudenanstalt ernannt.

(Versehung.) Der k. ung. Justizminister hat den Realschuldirector des Großfaujaser k. Gerichtshofes, Dionys Poljai, zum Realschulrath k. Gerichtshofes ernannt.

(Die Kronstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der dortige Advocat Julius Bachmaier auf eigenes Ansuchen aus der Kammerliste gestrichen wurde.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Januar haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalt meldeten sich männliche und weibliche Tinsassen zusammen 84, Commis (Comptoiristen, Practicanten), Gehilfen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 36, in den Spitalen, Verpflegs-, Erziehungs-, Jrens-, Siedens- und sonstigen Anstalten 260, Schüler und Schulkinder vom Lande 8, Kerkersträflinge und Arrestanten 12; Gesamtsumme der Urmeldungen 179.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 274, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 57 männliche und weibliche Diensthofen gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließend der Handwerker-Herbergen bestand aus 258 An- und 278 Abmeldungen. Auskünfte an Amter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 3025.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 894; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 2336.

(Confirmanden-Unterricht.) Zur diesjährigen Confirmation findet die Aufnahme Mittwoch den 7. Februar, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, in der evangelischen Pfarre am

das, wohl der ter Männer ent- führung und den Unternehmern der nnehmlichkeit des ht auf gelunder, ht mit anderen, elumbelichtung viele Tim-svars elektrische Licht Bericht glauben social-Commission ergen nun unseren das Wort. Er das er für die dieselbe stimmen omunal-Umlage ebe, auch nicht, um gute Geschäfte zum Schup, der s der jetzt vor- gungen enthalte, abgehaltenen Ver- Elektromotoren t hätten, einen ngen. In halb- Elektromotoren, nde, die Anlage, mit Electricität, gelingen werde, alten und bringt in: „1. Es sei elegenden Vertrage inernehmen mit ber Entscheidung itäts-Berechnung abreicheren Unter- tung dann über usführungen und und Dr. Emil Ausfuchantrag titius, Advocat erent Magistrats- Advocat Dr. g. erfolgte die Ab- lcher mit großer mung über den Stimmen zum s von Hochrufen mermann den arl Wolff und nten Magistrats- der Dank voritz, che, daß das zu unter Hochrufen

Kanzlei statt. Aufgenommen werden ev. Jünglinge A. B., welche das 15. und Mädchen, welche das 14. Lebensjahr bis spätestens 1. November l. Z. erfüllen. Vorzulegen sind: das lehrerbaltene Schulzeugnis und, wenn die Betreffenden nicht hier geboren, beziehungsweise getauft wurden, der Taufschein.

(Casinoball.) Was Bra tenthaltung im Punkte blendender Damentouletten, Eleganz, Chic und feinstimmige Ausführung in der äußeren Ausschmückung ohne überflüssige Ueberladung, das Gepräge ungeführter Born-helmeth betrifft, so erwies sich der vom hiesigen Casino vorgestern im Gesellschaftsaule veranstaltete Ball als vollwändig des Rufes seiner Vorgänger. Schon der Umstand, daß der Verein seinen Mitgliedern keinen Eintrittspreis auferlegt, verleiht diesen Tanzunterhaltungen den Charakter des echt Eliteartigen und gestaltet dieselben zum Stellbühnenorte der Crème. Die diesmal in beschränkter Anzahl zur Verfügung gestandenen Damen- spenden waren in mattweißen Chagrin gebunden, während die Innenseite mit moirierter glänzender Seide ausgefüttert waren. Einen Glanzpunkt bildete der von Herrn Obersten Baron Baumgartner mit bekannt reicher und amüsanten Abwechslung in den Figuren geleitete Cotillon, welcher die ritterlichen Tänzer verleitete, den von der auf der Höhe der Zeit stehenden Kunst- gärtnerin Schneider-Heberlein unter der Galerie am Eingange zum Buffet hingehauerten Wintergarten zu plündern, um dessen Inhalt — wunderliche und mit unübertrefflichem Geschmack kombinierte Sträuße aus Rosen, Camellien, Veilchen, Nagelblüthen u. s. w. — als duftende Cotillon- spenden den Damen zu widmen. Der glänzende, nicht übermäßig besuchte Ball war sehr animirt — wozu auch die schneidige Musik des Haus- regiments beitrug — und währte bis 5 Uhr früh, demnach presque jusque à la grasse matinée.

(Der Hermannstädter Commis-Verein) hielt am 3. d. seine ordentliche Generalversammlung ab. Die hierbei vorgenommene Neuwahl der Functionäre ergab folgendes Resultat: Es wurden gewählt: zum Präses: Josef Knochertus; zum Cassier: Michael Seifert; zum Secretär: Fritz Knochert; zum Bibliothekar: David Glaz; zu Ausschuß- mitgliedern: Adolf Wallmann, Karl Ferencz, Albert Demeter und Woz Mack; zu Ersatzmitgliedern: Albert Wödsch und Heinrich Mailath; zu Rechnungs-Revisoren: Friedrich Zweier, Victor Böbel und Franz Conrad.

(Für die hierortige Volksschule) haben gespendet Frau Johanna Fonn 10 fl., Frau Wilhelmine von Langy 5 fl., Frau Robert Hofner 1 fl., Herr Andreas Konrad 5 fl. und 4 Hektoliter Erd- äpfel, ein Ungenannter 1 Hektoliter Bohnen.

(Theater-Nachricht.) Director Leo Bauer ersucht uns, den p. t. Abonnenten zur Kenntniß zu bringen, daß auf dem für die heutige Vorstellung „Ein Heiratsneft“ ausgegebenen Zettel ein Druckfehler unterlaufen ist, indem es auf betreffender Stelle statt „Vorstellung Nr. 1 — ungerader Tag“ richtig „gerader Tag“ lauten soll.

Durch die rege Theilnahme von Seiten des Publicums, die sich für das Lustspiel „Ein Heiratsneft“ kundgibt, sieht sich die Direction veranlaßt, diese Komödie morgen Dienstag zu wiederholen. Da die erste Vorstellung schon in den Vormittagsstunden ausverkauft war und für die zweite Vor- stellung schon viele Logen und Sitze vorgemerkt sind, ist abermals ein ausverkauftes Haus zu erwarten. Die Vorstellung findet in ungeradem Abonnement statt.

(Tanzfränzchen.) Die Musik des 1. und 2. Infanterie- Regiments Nr. 31 veranstaltet am 7. d. im neurestaurirten Saale des Haber mann'schen Bräuhausgartens ein Tanzfränzchen. — Beginn 8 Uhr Abends.

(Verloren) wurde am 2. d. auf dem Eislaufplatze ein zwei- reichiges Granat-Armband. Der rechtl. Finder wird gebeten, selbes gegen Belohnung Reispferd Nr. 14, l. Stodl, abzugeben.

(Verkauft) wurde gelegentlich des costumirten Arbeiter-Balles am 3. d. im Saale des Haber mann'schen Bräuhausgartens ein grau melirter Winterrod, in dessen Tasche sich eine Kasse befindet, mit einem kurzen, abgetragenen Rod. Der Umtausch wolle im vorerwähnten Locale vor- genommen werden.

(Bomben-Attentat.) Durch das Fenster des Nagy-Debeer (Coronala) Arztes Dr. Buding wurde eben zur Zeit, als er zuzuhause war, eine Bombe geschleudert, die aber glücklicherweise nicht explodirte. Der Attentäter wurde in der Person eines taubstummen Individuums ermittelt und dem Gerichte übergeben.

(Der Mithschuldige Libényi's.) Aus Duna-Földvár wird vom 2. d. geschrieben: Im hiesigen Siedehause starb heute Johann Mischy, welcher als Mithschuldiger an dem Attentat auf Se. Majestät, welches im Jahre 1853 durch den Schneider Libényi verübt wurde, zu tauziger Verühmtheit gelangte. Die Botivorte in Wien bildet heute das Denkmal, das an dieses traurige Ereigniß erinnert. Johann Mischy war ebenfalls Schneider und Zimmercollege des Attentäters Libényi; er wurde nach der Hinrichtung Libényi's zu einer zehnjährigen Kerkerstrafe verurtheilt, welche er theils in Kuffstein, theils in Peterwardein verbüßte. — Im Jahre 1860 wurde er gelegentlich der damals gewährten allerhöchsten Amnestie begnadigt, doch verließ er in Trübsinn und so fristete er sein Dasein 34 Jahre lang im hiesigen Siedehause. Hier besorgte er alle Kleider-Reparaturen, pflegte die Kranken und Greise und veranstaltete, so oft man ihm sagte, es sei Feiertag, Gottesdienste, wobei er ein selbstver- fassenes Gebet in Versen für das Wohl unseres Königs sprach. (Er sagte noch immer „esaszarunk“. Trotz seiner 64 Jahre hatte Mischy kein einziges graues Haar.

(Reiseabenteuer eines Kindes.) In Rintinda verließ am 29. v. des Nachts den aus Groß-Weckere kommenden Zug ein 11-jähriges Mädchen, welches bitterlich weinte. Die Reisenden, welche sich um die Kleine gruppierten, fragten das Kind vergebens, weshalb es weine, denn sie verstand nur Französisch. Endlich fand sich auch ein des Französischen mächtiger Reisender, welchem das Mädchen erzählte, man habe es vor Kurzem aus Paris als Gespielin kleiner Kinder nach Rodos bringen lassen, die betreffende Familie habe sie aber jetzt wieder nach Paris zurückgeschickt und nun wisse sie nicht, mit welchem Zug sie weiter fahren soll. Der Stadthauptmann erludte zwei nach Wien fahrende Damen, das Kind mitzunehmen und so reiste dann die Kleine weiter.

(Ein spanischer Grand als Schneidermeister.) Man schreibt vom 2. d. aus Temesvár: Gestern starb hier ein in der Vorstadt Jolefstadt gekannter und geachteter Mann, der einer hochadeligen spanischen Familie entstammend, dennoch als Schneidermeister sein Leben fristete. Er trug mit vollem Namen Don Juan Maria Diez de Luz et Torellas und war veritabler Grand von Spanien. In den dreißiger Jahren mußte sein Vater, damals Besitzer mehrerer Herrschaftsgüter, aus Spanien flüchten und kam nach Werscheg in Südbanien, wo er von den getreuten Ueber- resten seines Vermögens ein kleines Gut kaufte. Später ging er ober zugrunde und sein Sohn Juan blieb ohne Stütze in der Welt. Ein Werscheger Schneider nahm ihn zu sich und so lernte der geborene spanische Grand das ehrsame Schneiderhandwerk, welches er bis zu seinem nun er- folgten Tode ausübte. In den letzten Jahren machte er wiederholt Ver- such, die confiscirten Güter seines Vaters wiederzuerlangen, doch mangelte es ihm an den Mitteln zu einer solchen Action. Er wurde in aller Stille zu Grabe getragen.

(Der Bod als Gärtner.) Vor einigen Wochen wurde ge- meldet, daß von den Orgeln der Debrecziner Kirchen 160 Pfeifen gestohlen wurden, deren Ersetzung durch neue Pfeifen 3000 Gulden kosten. Der wiesener Orgelfabrikant Döckel, dessen Obhut die Orgeln anvertraut waren, hat nun gestanden, den Diebstahl selbst verübt zu haben. Das

Presbyterium hat — wie „Nagy. Hir.“ meldet — die Strafanzeige gegen Döckel erstatet.

(Raubmord.) Man schreibt aus Kis-Zenö: Der Sarkader Erbschaftsangelegenheit in Eszernö an. Da er im Orte unbekant war, suchte er die Dorfschänke auf, wo er einen Bauern Alexa Krecsun in Gesellschaft seiner Geliebten Marie Luka traf, bei denen er sich nach dem Eszernöer Grundbesitzer Alexander Nagy erkundigte. Die Beiden gaben an, den Gesuchten zu kennen, und machten sich erbötig, den Ankömmling nach der Wohnung Nagy's zu geleiten. Der Grundbesitzer trat ohne Argwohn den Weg in Begleitung seiner Führer an, die ihr Opfer nach dem Friedhof führten, wo sie Nagy überfielen, ermordeten und beraubten. Die Leiche des Unglücklichen wurde des Morgens gefunden. Die Raubmörder sind bereits verhaftet.

(Zwei Fürsten.) Vom jüngsten Hofdiner erzählt „Besti Hirap“ das folgende amüsante Gespräch: Koloman Tiba saß rechts, Johann Kemény aber, der „Fürst“, wie ihn seine Abgeordneten-Colegen nennen, links vom Großfürsten von Siebenbürgen, daß heißt neben Sr. Majestät, der bekanntlich auch diesen Titel führt. Während des Diners stieß der alte „Fürst“ im Geheimen wiederholt mit seinem Nachbar Emerich Juanka auf das Wohl des „Großfürsten“ an. Als die Reihe an das Dessert kam, griff Koloman Tiba in eine Bonbonniere und nahm zwei Bonbons heraus. „Wählen Sie schöner“, sagte lächelnd der König, worauf Tiba bemerkte: „Wozu kommen die keinen Kinder meiner Tochter; für sie nehme ich die Bonbons.“ Jetzt aber blinzte der König zum „Fürsten“ hinüber, der mit seiner fleißigen Hand gleichfalls nach der Bonbonniere griff. „Wem bringt Johann Kemény Bonbons?“ fragte scherzend der König. Der „Fürst“ kam aber nicht in Berlegenheit. „Ich bin schon alt, ich bin schon selbst zum Kind geworden“, sagte er und steckte ruhig die Bonbons ein, welche er genommen hatte. Bei den stillen, schablonenhaft verlaufenden Dinern — bemerkte hiezu „Besti Hirap“ —, zu welchen neuerdings nicht nur ungarische Einladungen ver- sendet, sondern auch Teller mit ungarischem Wapen verabreicht werden, sind selbst so kleine gemütliche Szenen sehr selten.

(Ein heimgekehrter Afrika-Reisender.) Linien-Schiffs- Lieutenant Ludwig Hänel, der seinerzeitige Reisegefährte des Grafen Samuel Teleki in Afrika, ist am 1. d. krank in Budapest angekommen. Hänel hatte sich vor etwa anderthalb Jahren nach Afrika zurückgegeben, um von Mombassa aus die von ihm und Teleki entdeckten Rudolf- und Stefanie-Sen aufzusuchen. Auf einer Elephantenjagd wurde Hänel von einem Rhinoceros überfallen, welches ihm am Schenkel eine schwere Ver- letzung beibrachte. Hänel's Freund, ein Engländer Namens George, ließ den Verwundeten nach Kilmegi bringen, woselbst er nach 57-tägiger Reise anlangte. Von dort wurde er nach Banjibar befördert, wo er sechs Wochen lang im Spital krank darniederlag. Hänel fuhr dann nach Port-Said und traf in Fiume ein. Dort erwartete ihn Graf Samuel Teleki, welcher Hänel nach Budapest brachte. Der Kranke wurde von Teleki's Hausarzt Dr. Josef Lumniczky sofort in Behandlung genommen, welcher eine Operation an Hänel vollzog. In Folge dieser Operation befindet sich der Kranke schon viel besser und in Bälde dürfte er bereits ganz hergestellt sein.

(Selbstmord eines Liebespaars.) Aus Wien wird vom 2. d. berichtet: In einem Hotel in Margarethen ist heute früh ein Liebespaar freiwillig aus dem Leben geschieden. Das Liebespaar, ein 22-jähriger Silberarbeiter Namens Albert Kriz und ein 19-jähriges, auffallend schönes Ladenmädchen Namens Aloisia Peller, hatte im Hotel übernachtet und heute Morgens Chantaki genommen. Man fand die Beiden, welche den tragischen Entschluß gefaßt hatten, weil sich ihrer elischen Verbindung Hindernisse materieller Natur entgegenstellten bereits in halb- starrem Zustande auf.

(Der reichste Mann in Preußen.) Aus Dortmund wird berichtet: Wie nummehr festgestellt wurde, ist der reichste Mann in Preußen weder der Frankfurter Rothschild, noch Krupp in Essen, sondern der hiesige italienische Consul Albert Hösch, ein Verwanderter der rheinischen und der Wiener Schöllers. Hösch hat sein Einkommen im laufenden Jahre mit 82 Millionen Mark eingeschätzt und zahlt dafür 400,000 Mark Steuer.

(Der Dank des Papstes.) Der Papst wird in der antäglich des Abschlusses seines Bischofs-Jubiläums zu veröffentlichenden Encyklika der katbolischen Welt für die Beweise der Anhänglichkeit, die er während seines Bischofs-Jubiläums aus allen Welttheilen erhalten hat, seinen Dank ausdrücken. Das ganze Schriftstück, welches wahrscheinlich gegen die Mitte des Monats Februar erscheinen wird, dürfte einen ausschließlich religiösen Charakter tragen und jede politische Anspielung vermeiden.

(Großer Dynamitdiebstahl.) Aus Verona, 1. d., wird berichtet: Aus den Magazinen der hiesigen Bauunternehmerfirma Biancalani wurde eine Kiste mit mehreren Kilogramm Dynamit entwendet. Unter dem Verdachte dieses Diebstahls hat die Behörde mehrere, anarchischer Tendenzen verdächtige Individuen in Haft genommen.

(Ein Attentat aus Hunger.) Aus Turin wird gemeldet, daß am 1. d. Abends in Casal Monferate der zwanzigjährige Millionär Giuseppe Pavia auf der Straße durch zwei Werscherliche glücklicherweise nur leicht verwundet wurde. Der Thäter meldete sich unmittelbar darauf bei den Carabinieri. Es ist ein junger Arbeiter, welcher erklärte, er habe den ihm persönlich unbekanntem Millionär ermorden wollen, weil er Hunger hatte.

(Ein wahn sinniger Herzog.) Man schreibt aus Salerno: Herzog Filippo von Mongrovese feuerte während eines Spaziergangs mehrere Schüsse auf zwei Bauern ab und verwundete sie sehr schwer. Die Bauern bewarfen nun ihrerseits den Herzog mit Steinen und verwundeten ihn gleichfalls schwer am Kopfe. Man glaubt, der Herzog habe dies in einem Anfälle von Wahnsinn gethan.

(Lebensversicherung eines Königs.) Der König von Portugal hat kürzlich, wie der Londoner Berichterstatter der „Birmingham Gazette“ meldet, sein Leben für 2,000,000 Francs versichern lassen. Wie gewöhnlich, haben verschiedene Gesellschaften das Risiko unter sich vertheilt.

(Carmen Sylva.) Gegenüber den in letzter Zeit verbreiteten Gerüchten über die vollständige Gesundung der Königin Elisabeth von Rumänien und deren angeblich unmittelbar bevorstehende Rückkehr nach Rumänien meldet man der „Pol. Corr.“ aus Bukarest, daß die hohe Frau zwar von der Influenza genesen ist, ihr Allgemeinbefinden aber in Folge der durch die genannte Krankheit verursachten Schwäche noch zu wünschen übrig lasse.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 5. Februar. Vorgestern fand mit theilweise neuer Besetzung die Fünftausführung der „Cavalleria rusticana“ statt. Mascagni's Musik gehört keiner be- stimmten Schule an. Von dem, was wir allgemein als „italienisch“ be- zeichnen, ist sie bis auf gelegentliche Anklänge weit entfernt. Das selbst- genügende Herumreiten auf drei oder vier Accorden kennt Mascagni ebenio wenig, wie die aus alten italienischen Opern bekannte weidliche Art der Melodiebildung. Selbst da, wo er sich dem Operettensstil nähert, sucht er immer durch gewählte Harmonisirung oder überraschende Rhythmen ein Gegengewicht zu schaffen. Seine Melodien haben etwas kerniges und Ge- fundes und schließen sich stets charakteristisch an die Textworte an; die Recitative sind frei von der gewohnten Phrasologie und treffen zumeist den Nagel auf den Kopf. Wo Mascagni nicht sofort den richtigen Ausdruck findet, greift er ohne Gewissensscrupel zu Anleihen. Bizet, Verdi und Wagner müssen im Nothfalle aushelfen; wie er sie aber verarbeitet und

ausnußt, das ist von überraschender Originalität. Mit den Regeln der Segkunst nimmt es Mascagni nicht gar zu genau. Was er für wirksam hält, schreibt er hin, unbekümmert darum, ob es sich theoretisch begründen läßt oder nicht. Den Wablspruch: „Erfst wägen und dann wagen“ kennt Mascagni nicht; er wagt nur. Aber das Glück ist ihm hold und seine Wagnisse, so kühn sie auch sind, gelingen. Auch in der Instrumentation, die blendend und glänzend ist, wimmelt es von Ungenohntem und Wag- halftigem; aber selbst das Abstruseste gelingt. Wenn man sich das Jubr- mannslieb Alfio's auf dem Papier ansieht, so wird einem um die Ausführung bange, und hört man es dann, so ist man überraucht von der Wirkung. Die ganze Musik zur „Cavalleria rusticana“ ist ein glücklicher Wurf, wie er nur Sonntagkindern gelingt.

Als Santuzza war diesmal Fr. Gepl angekündigt. Wir — und mit uns Viele — waren auf ihr erstes Debut in dieser Rolle sehr gespannt. Daß sie notensicher und gesangstüchtig ist, wußten wir, daß sie aber die Santuzza so stimmkräftig und so durchschlagend singen werde, wie sie die- selbe in Wirklichkeit gelungen, ja, noch mehr, daß sie sogar — ihrer bisherigen Gesplogtheit entgegen — auch verhältnißmäßig lebhaftes Spiel entwickele, das hat uns angenehm überrascht und aufrichtig erfreut. Fr. Gepl hat keinen succès d'estime, sondern einen ganzen Erfolg errungen, auf welchen sie stolz sein darf. Das von ihrer Leistung erregte Haus gab seiner Befriedigung durch Hervorruf der Sängerin lauten Ausdruck. — Herr Neumann sang den Alfio technisch untadelhaft; seine Stimmittel reichen für den schwierigen Part vollkommen aus; die Klangfarbe seines Organs verräth noch keine Angegriffenheit; doch der leidenschaftliche Ausdruck im Spiel war nicht zureichend; mehr Temperament ist da unerlässlich, weil sonst der Grundcharakter der Rolle vermischt wird. Nach dem großen Duett mit Santuzza hatte Herr Neumann gleichfalls die Auszeichnung des Hervorrufes geerntet.

Ueber den brillanten Turiddu des Herrn de Beer und die reizende Lola des Fr. Fürst haben wir nichts Neues zu sagen — und verweisen lediglich auf das diebezüglich bereits Gesagte. Chöre und Orchester hielten sich unter Leitung des Herrn Pazeller vorzüglich.

Der „Cavalleria“ ging voran der Einacter: „Er ist nicht eifer- süchtig“. Die Herren Preger (Hobendorf) und Leichter (Baumann), sowie Fr. Ullmann (Cäcilie) spielten mit bester Laune; die fortwährenden Heterkeltausbrüche, der warme Beifall und die Hervorrufe bewiesen ihnen, wie gut ihnen die Absicht, das Publicum auf's Beste zu unterhalten, gelungen ist.

Original-Telegramme.

Budapest, 5. Februar. Seine Majestät befehligte gestern im Handelsministerium die Pläne zu den Donaubrüden und zur Millenniums- Aussteltung, drückte seine Befriedigung aus und reiste um 3 Uhr Nachmittags nach Preßburg ab.

Preßburg, 5. Februar. Seine Majestät wurde am Bahnhofe von Erzherzog Friedrich und den Spitzen der Behörden empfangen. Der König begab sich in den Palaß des Erzherzogs Friedrich, wo er eine Stunde verweilte, begab sich sodann um 8 Uhr Abends durch die glänzend beleuchtete Stadt zum Erzherzog Josef August und fuhr um 1/9 Uhr unter den brausenden Gekrufen der Bevölkerung nach Wien.

Waros-Bajarehely, 5. Februar. Die imposant besuchte Volks- versammlung ohne Parteiuutertchied sprach sich für die liberalen Kirchen- reformen aus und votirte der Regierung volles Vertrauen.

Debreczin, 5. Februar. Die Stadt und das Comitai veranstalteten eine imposante Kundgebung für die liberalen Reformen; anwesend waren über 10,000 Wähler; die Versammlung nahm Stellung gegen die reactionäre Bewegung und ersuchte das Abgeordnetenhaus, gegen die Mißbräuche mit Revereien aufzutreten.

Lotto-Ziehung

vom 3. Februar. Budapest: 3 10 23 34 60.

Fremden-Liste

vom 5. Februar. Hotel Neurührer. Karl Benczel, Director, von Balanbanya; Albert Schuller sammt Gattin, Unternehmer, von Pilsitz; Klein, Unternehmer, von Karlsburg; Gille, Reisender, von Deeben; Adolf Drier, Reisender, von Wien; Bela Lang, Miksa Gal, Döbner Rittler, Reisende, von Budapest. Hotel Welker. Binder, Ingenieur, von Mibibach; Dominik Stenich von Kronstadt; Böhm, Pezmer, Peto Hartmann, von Klausenburg; Langhammer, Ingenieur, von Reusmarkt; Emil Kaffner, Kaufmann, von Prag; Oberwilder, Kaufmann von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Dienstag den 6. Februar 1894: Abonnement-Vorstellung Nr. 5. Ungerader Tag. Das Heiratsneft. Lustspiel in 3 Acten von E. Davis.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Anl. i. Gold, etc.

Sz. 10752 1893 telekk.

[72] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy a nagyszabeni földhitelezet végrehajtó javára o. é. 282 frt. tőke, ennek 1890. évi május hó 1-től járó 8% kamatai, 21 frt. 50 kr. eddigi és 9 frt. 40 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a dolmányi 177. sz. tjkvben A. + 1-60. rendszám, 103a, 212, 213, 1888, 1972, 2224, 2225, 2389, 2411, 2442, 2443, 2546, 2547, 2693, 2703, 3592, 3660a, 3747, 3748, 3901, 3968, 4018, 4142, 4209, 4306, 4410, 4480, 4568, 4734, 4743, 4805, 4845, 5004, 5312, 5420, 5581, 5596, 5662, 5768, 5800, 5920, 5964, 6044, 6081, 6108, 7597, 7654, 8550, 8571, 728, 945, 1056, 1258, 1706, 2831, 3059, 3571, 3572, 3593, 4248, 5801, 6829, 7480, 7917, 8112, 8437, 8438. hr. sz. alatt foglalt dolmányi Konnerth János tulajdonát képező ingatlanok 8.5 frt. megállapított kikiáltási árban Dolmány közszéj eljárássági helyiségekben 1894. évi márczius hó 28-ik napjának délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladtnak.

Arverelni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolamú és óvadékképes papírban a bírósági kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1893. évi december hó 22-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 12. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Johann Szolj in Kővösb. (Agnelker Bezirksgericht.) Am 12. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik- richte des Barons Paul Szentkereszty in Dun. (Schäßburger Bezirks- gericht.) Am 13. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik- richte des Josef Karlas in Buzas-Befenyő. (Dießbüchtemarterner Bezirksgericht.) Am 28. März (auch unter dem Ankaufpreis) Liegen- schaften des Johann Konnerth in Thalheim. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Oeffentlichmarterner Bezirksgericht an Josef Vöslö, zur Tagfahrt am 15. Februar zu erscheinen. Vom Kronstädter Gerichtshof an Deborah Neuman, zur Tagfahrt am 23. Februar zu erscheinen. Vom Klausenburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Heinrich Berger in Bauff- Sunghab bis 17. März. Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Alexandru Kocban in Bojana bis 30. Januar 1895. Vom Oester Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Josef Sarosi in Est-Gicjó bis 30. Januar 1895.

Erledigungen.

Bei der Hermannstädter Finanz-Direction die Stelle eines Finanz-Concepts-Pracitanten. Gesuche bis 16. Februar. In Dijnajo (Maros-Tordaer Comitats) die Postmeister- Stelle. Gesuche bis 23. Februar. In Matia (Baromscher Comitats) die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 25. Februar. Beim Oestlicher Gerichtshof eine Kanzlisten-Stelle. Ge- suche bis 4. März.

40 Sektoliter 1892-er Wein

sind zu verkaufen. Näheres Salzgasse Nr. 11 in Hermannstadt.

Stangen-Bohnen

oder rankende Bohnen, die im Kukuruz angebaut werden können, anbauen lassen, eventuell auch niedrige Bohnen. Ansaatbohnen werden geliefert. Offerten, möglichst mit Angabe der Preise an Rudolf Mosse, Köln (Rheinpreußen) unter „G. 8901“ erbeten.

18 bis 25 Mark

wöchentlich offerirt bei 3 Stunden täglicher Occupa- tion. Leichte und angenehme Kunstarbeit, zu Hause zu bejorgen ohne specielle Fachkenntniß. Nähere Details ertheilt Arnolt, 26 rue des Allouettes, Paris.

CACAO. CHOCOLAT MAESTRANI,

beste u. berühmteste Schweizer Chocolate. Garantirt reiner Cacao und Zucker.

Agenten

mit nachweisbaren guten Referenzen für neuartige Jacquard-Holzprouleaux und Jaloufien bei hoher Provision gesucht von C. Klemm in Braunau in Böhmen. — Nachweislich größtes und leistungsfähigstes Etablissement dieser Branche. Fünfmal prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen, so auch Weltausstellung Melbourne 1889 (Australien).

Jeden Husten,

sowie alle fatarbaltischen Erkrankungen der Luftröhre, des Kehlkopfes, der Lunge, ferner Athembeschwerden, Engbrüstigkeit, Asthma, Verickleimung, Keuch- und Krampfhusten, Heiserkeit, Rißeln im Galle — beginnende Tuberculose, werden am schnellsten und besten beseitigt durch die seit Jahren besten kurbähten, nach ärztl. richter Vorchrift bereiteten und von Aerzten empfohlenen Mittel: St. Georgs-See à Padet 60 fr. und dem dazu gebörenden St. Georgs-Naturpolver à Schachtel 50 fr. sammt genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung. Erfolg schon in einigen Tagen sichtbar. — Weniger als 2 Packete werden nicht versendet. Bei Vorbestellung 20 fr. für Packung und Fracht- brief mehr; alle Bestellungen sind direct zu richten an die St. Georgs-Apotheke, Wien, V.2., Wimmergasse Nr. 33. Vorherige Einigung des Betrages per Postanweisung erwünscht.

Carl Kuhn & Co. Gegründet 1843. WIEN. In allen Schreibrequisiten-Handlungen zu haben.

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873, bejorgt Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications- Mittel zu constanten Bedingungen.

Günstige Pacht-Anzeige.

Ein altes Geschäft, bestehend, vom Eigenthümer durch 29 Jahre im Betriebe, guter Kundenkreis, ist das in der Bethlener-Gasse Nr. 37 zu Fogaras (Siebenbürgen) liegende Haus, bestehend aus 3 Zimmern, einer Winterküche und Sommerküche, mit 2 gewölbten Weinstellern auf 2000 Siebenbürger Eimer Raum, nebst Gebinde, bestehend aus 2 Stück à 125 Siebenbürger Eimer und 20 Stück à 50 Siebenbürger Eimer, im besten Zustande befindlich; dazu ein Einfuhr-Schuppen (13 Klaftern lang, 6 Klaftern breit), mit Ziegeln gedeckt; ferner eine Wirthschafts-Scheune (9 Klaftern 4 Schuh lang, 4 Klaftern breit), von beiden Seiten Stallungen für 20 Pferde, von solidem Material gebaut, Alles mit Ziegeldach; daneben eine Wohnung mit 3 Passagierzimmern, Küche und Backofen, einem Hafermagazin und Stallung für Vorstvieh, einem gepflasterten Einfuhrhof von 500 Klaftern Größe; ein guter Brunnen mit gesundem Wasser; daneben an das Haus angrenzend ein Gemüße-Garten von 1165 Klaftern Größe; — ferner 3 Züge Tractorwagen sammt Pferde und Geschirre sind vom 1. April 1894 auf drei nacheinander folgende Jahre in Pacht zu geben. Das Nähere beim Eigenthümer Herrn Michael Sauer, Gastwirth „Zur Stadt Plevna“ in Fogaras (Siebenbürgen).

SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft BUDAPEST.

Fabrik u. Central-Bureau: VI., külsö väczü-út. Filial-Wiederlage: Stadtbureau u. Niederlage: VIII., kerepesi-út 77. sz. VI., Podmaniczky-utca 14. Dampf- und Göpel-Dreschgarituren, ferner mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichnete Pat. Schlick'sche 2- und 3-scharige Pflüge, patent. Rayol-Pflüge, Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'sche Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schrollenbrecher. Patent. Schlick'sche „Haladás“-Reihensämaschinen und alle landwirthschaftlichen Maschinen. Getreide-Puhmühlen, Futtermahlmaschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garben- bündler und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc. Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingungen.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1894 erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLIII. Jahrgang.

Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender. Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr. Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger). Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Weltberühmt sind die Cigarettenpapiere „LES DERNIÈRES CARTOUCHES u. LOHENGRIN“ der Fabrik Braunstein Frères, Paris 65 Boulevard Exelmans 65. Die Firma Braunstein Frères bringt nur Erzeugnisse ihrer eigenen in Gassicourt (S. & O.) in Frankreich gelegenen Papierfabrik in den Handel. Die Erzeugnisse dieses grossartigen nach allermodernsten Grundsätzen eingerichteten Etablissements sind ein Triumph der Papierindustrie. Eine Fabriks-Niederlage zum Verkauf von Cigarettenpapier und Cigarettenhüllen befindet sich in Wien, I., Schottenring 25.